

Ein Tag als Praktikantin am Montessori International College in Trujillo, Peru

Ich war von Anfang September bis Ende November am Montessori International College tätig und habe dort einen guten Einblick in den Schulalltag der peruanischen Privatschule erhalten, von dem ich hier etwas berichte.

Ich lebte als Praktikantin bei einer Gastfamilie, deren Kinder auch auf das Montessori International College gehen. Die meisten Schüler werden von ihren Eltern zur Schule hingebracht und abgeholt, ebenso auch meine Gastgeschwister. Daher konnte ich mit meiner Gastfamilie zur Schule fahren. Die Pünktlichkeit in Peru wird nicht ganz so streng gehandhabt, sodass es nicht selten vorkam, dass die Kinder und ich einige Minuten zu spät kamen. Aber aufgrund der peruanischen Gelassenheit war dies kein Problem.

Die Unterrichtszeiten sind klar strukturiert: Die Grundschule startet um 7:50 Uhr und endet um 14:30 Uhr, während die höheren Jahrgänge von 8:10 bis 15:30 Uhr Unterricht haben. Viele Schüler der weiterführenden Schule nehmen im Anschluss noch an einem sogenannten *Taller* teil, der bis 16:30 Uhr dauert. In diesen Workshops bereiten sie sich zum Beispiel auf Sprachprüfungen wie die Cambridge-Prüfung oder die Fit-Prüfung für Deutsch vor. Auch ich war in der Regel von 8:00 bis 16:30 Uhr in der Schule. Den ersten Monat begleitete ich Klassen der Grundschule in ihrem Deutschunterricht, während ich nach der einen Woche Herbstferien in den Sekundarstufen unterstützend tätig wurde. So gewann ich in beiden Schulbereichen Einblicke.

Mein abwechslungsreicher Tag

Jeder Tag sah etwas anders aus, da ich verschiedene Klassen begleitete. Insbesondere ging ich in den 9.-11. Klassen mit. Die meiste Zeit unterstützte ich in den Deutschstunden, aber auch im Englischunterricht bin ich regelmäßig dabei gewesen. Gelegentlich nahm ich auch am Spanischunterricht teil, was für mich als Sprachstudentin besonders spannend war.

Der Schultag wird durch zwei Pausen unterbrochen: Die erste Pause folgt nach den ersten drei Stunden und dauert 20 Minuten. Die zweite, längere Pause findet nach der sechsten Stunde statt und dient dem Mittagessen. Hier ist es typisch, dass die Schüler und Lehrer eine warme Mahlzeit in der Mittagspause essen. Entweder wird das Essen aus der Schulkantine oder etwas Selbstmitgebrachtes, das in Mikrowellen erwärmt werden kann, gegessen. Die Mahlzeiten werden entweder in der Kantine oder an Tischen auf dem Schulhof eingenommen. Ich habe oft mit den anderen Praktikanten oder den Lehrern, die ich begleitete, zusammen gegessen. Diese

gemeinsamen Pausen waren immer eine schöne Gelegenheit sich auszutauschen und auf der persönlichen Ebene besser kennenzulernen.



Ausblick von der Bibliothek auf den Schulhof

Der Umgang im Unterricht

Was mir sofort aufgefallen ist: Der Umgang zwischen Lehrern und Schülern ist hier deutlich lockerer als in Deutschland. Die meisten Lehrer werden mit ihren Vornamen angesprochen, und es ist nicht ungewöhnlich, dass Schüler sie zur Begrüßung umarmen, ihnen ein „High Five“ geben oder auf die Schulter klopfen. Auch ist es in einigen Unterrichtsstunden der Fall, dass die älteren Schüler sich die Sitzplätze selbst aussuchen oder sich vereinzelte Schüler direkt neben das Pult setzen, um während der Bearbeitungszeit der Aufgaben mit dem Lehrer reden zu können. Dabei kann das Gespräch auch durchaus etwas persönlicher werden.

Die Klassenräume sind modern ausgestattet: Es gibt Whiteboards und Magnettafeln, wobei vor allem das Whiteboard durch zuvor vorbereitete Powerpoints genutzt wird. Auch Laptops kommen im Unterricht häufig zum Einsatz, allerdings wird gleichzeitig Wert darauf gelegt, dass die Schüler handschriftlich arbeiten, Bücher verwenden und Aufgaben auf Arbeitsblättern erledigen. Diese Mischung aus digitalem und traditionellem Lernen finde ich hier sehr gelungen, obwohl das Digitale auch in Peru eine große Ablenkung für die Schüler darstellen kann.



Der Klassenraum einer 7. Klasse

Meine Rolle im Unterricht

Als Praktikantin bin ich in den Stunden vor allem unterstützend tätig gewesen. In der Grundschule half ich dabei, für Ruhe zu sorgen, beantwortete Fragen und korrigierte Aufgaben. Besonders im Deutschunterricht, wo die Sprachkenntnisse der Kinder noch nicht so ausgeprägt waren, wendeten sie sich oft direkt an mich. Die lebhafte Art der Kinder machte den Unterricht dynamisch.

In den höheren Stufen war die Atmosphäre etwas ruhiger. Hier arbeiteten die Schüler oft an längeren Schreibaufgaben, Präsentationen oder Videoprojekten. Meine Aufgaben umfassten dabei die Unterstützung bei Fragen, die Überprüfung von Rechtschreibung oder die Sicherstellung, dass alle Schüler konzentriert arbeiteten. Gerade wenn Laptops im Einsatz waren, war Ablenkung durch andere Inhalte gegeben, worauf ich dann besonders achtete.

Freistunden und Tagesende

Nicht immer hatte ich durchgehend bis 16:30 Uhr Unterricht, den ich begleitete. Wenn ich Freistunden hatte, verbrachte ich sie meist in der Bibliothek, im Lehrerzimmer oder auf dem Schulhof. Diese Zeit nutzte ich oft, um Materialien vorzubereiten oder um zu lesen.



Eines der Lehrerzimmer

Nach Schulschluss ging es dann zum Empfang, um mich abzumelden und das Verlassen des Schulgeländes zu dokumentieren. Den Heimweg legte ich entweder zu Fuß mit einer anderen Praktikantin zurück oder nahm ein Taxi für umgerechnet 2 Euro. Manchmal wurde ich auch von vorbeifahrenden Eltern der Schüler oder von Lehrern mitgenommen. Meistens war ich gegen 17:00 Uhr zu Hause, wo ich meinen Gastgeschwistern bei ihren Deutsch- und Englischaufgaben half.

So sah ein typischer Tag für mich als Praktikantin aus – voller spannender Eindrücke, Herausforderungen und Momente, in denen ich viel über die peruanische Kultur und das Schulsystem lernte.

Fazit: Eine bereichernde Erfahrung

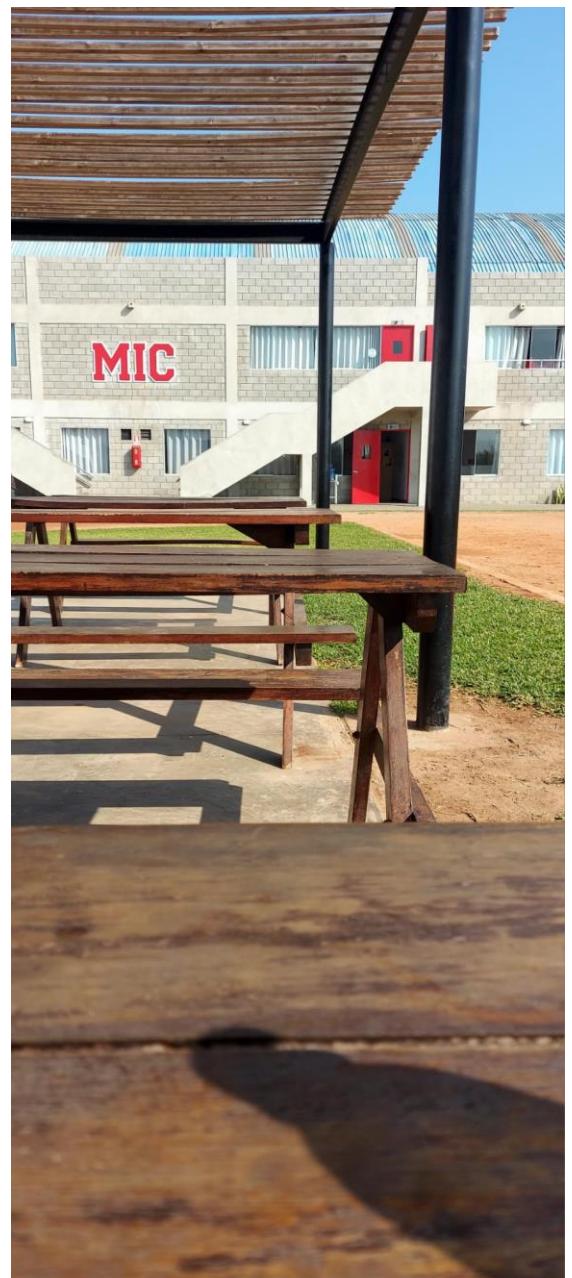
Mein Praktikum am Montessori International College in Trujillo ist eine Erfahrung, die mich nicht nur beruflich, sondern auch persönlich bereicherte. Die Einblicke in ein anderes Bildungssystem, die Zusammenarbeit mit Lehrern und Schülern sowie das Leben in einer peruanischen Gastfamilie haben meinen Horizont erweitert. Besonders beeindruckend finde ich

die herzliche Beziehung zwischen Lehrern und Schülern, die eine lockere Lernatmosphäre schafft.

Diese Zeit hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, flexibel zu sein und sich auf neue Situationen einzulassen – Fähigkeiten, die nicht nur in meinem zukünftigen Beruf als Lehrerin von Wert sein werden, sondern auch im Leben allgemein. Ein Auslandspraktikum an dieser Schule kann ich jedem empfehlen, der neugierig auf eine etwas andere Art des Unterrichtens und offen für eine andere Kultur ist.



Der Schulflur



Die Sitzplätze außen